

Heinemann, Klaus

Arbeitslosigkeit und Sport

Heid, Helmut [Hrsg.]; Mollenhauer, Klaus [Hrsg.]; Parmentier, Michael [Hrsg.]; Thiersch, Hans [Hrsg.]: *Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft. Beiträge vom 7. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 17.-19. März 1980 in der Universität Göttingen.* Weinheim ; Basel : Beltz 1981, S. 111-117. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 17)



Quellenangabe/ Reference:

Heinemann, Klaus: Arbeitslosigkeit und Sport - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Mollenhauer, Klaus [Hrsg.]; Parmentier, Michael [Hrsg.]; Thiersch, Hans [Hrsg.]: *Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft. Beiträge vom 7. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 17.-19. März 1980 in der Universität Göttingen.* Weinheim ; Basel : Beltz 1981, S. 111-117 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-229379 - DOI: 10.25656/01:22937

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-229379>

<https://doi.org/10.25656/01:22937>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

17. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

17. Beiheft

Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft

Beiträge vom 7. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 17.–19. März 1980 in der Universität Göttingen

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Helmut Heid, Klaus Mollenhauer, Michael Parmentier, Hans Thiersch

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1981

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische

Interesse an der Gesellschaft : vom 17. - 19. März 1980 in d. Univ.

Göttingen / im Auftr. d. Vorstandes hrsg. von Helmut Heid . . . -

Weinheim ; Basel : Beltz, 1981.

(Beiträge vom . . . Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 7)

(Zeitschrift für Pädagogik : Beih. ; 17)

ISBN 3-407-41117-0

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft

für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom . . .

Kongress . . . ; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1981 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41117 0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
-------------------	---

I. Pädagogik und Politik

JÜRGEN SCHMUDE	
Das politische Interesse an der Erziehung	13
WERNER REMMERS	
Wider die Überverwaltung in der Erziehung	21
HANS THIERSCH	
Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft	27
IVAN ILLICH	
Erziehung am Ausgang des Industriezeitalters	41
ERNST CLOER	
Thesen zum Verhältnis von Pädagogik und Familienpolitik	49

II. Zur Theorie pädagogischer Praxis

HELMUT PEUKERT	
Pädagogik – Ethik – Politik. Normative Implikationen pädagogischer Interaktion	61
DIETER GEULEN	
Ursachen und Risiken einer Alltagswende in der Pädagogik	71
BERND DEWE / HANS-UWE OTTO	
Die symbolische Funktion institutionalisierter Problemdeutungen im sozialpolitischen Handlungsfeld	81
VOLKER BRIESE / BERNHARD CLAUSSEN / WILHELM HEITMEYER / ARNO KLÖNNE/ KLAUS PETER WALLRAVEN	
Zum gesellschaftlichen Kontext der Werte- und Moralerziehung. Kritische Anmerkungen zu einem Konzept der politischen Bildung	91

III. Thesen zur Jugendarbeitslosigkeit

HELLMUT LESSING / MANFRED LIEBEL

Jugendarbeitslosigkeit zwischen pädagogischer Befriedigung und Selbstorganisation 101

THOMAS OLK

Jugendarbeitslosigkeit im Umbruch der Werte. Vom Ausschluß aus der „Arbeitsgesellschaft“ zur Befreiung für einen schöpferischen Lebensstil 103

WOLFGANG NAHRSTEDT

Lernziel „Arbeitslosigkeit“. Organisierte Langeweile oder Demokratisierung der Gesamtzeit? 107

KLAUS HEINEMANN

Arbeitslosigkeit und Sport 111

IV. Schule und Lehrer

JÖRG SCHLÖMERKEMPER

Gesamtschule und Politik. Grundlagen und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Schulreform 121

ALFRED K. TREML / HANS-JÜRGEN SCHLIEWERT / ROSWITH VÄTH-SZUSDZIARA / GERHARD GLÜCK

Latente Lernprozesse 133

JOHANNES WILDT

Der Stellenwert schulpraktischer Studien für eine professionalisierte Lehrerbildung 147

WERNER SACHER

Lehrerfortbildung in Bayern (1972–1980). Eine Auswertung des Datenmaterials mit Hilfe quantitativer Verfahren 155

WILFRIED BREYVOGEL / HEINZ-ELMAR TENORTH

Lehrerschaft und Faschismus 169

V. Zehn Jahre Vorschulerziehung in der bildungspolitischen Diskussion

LINE KOSSOLAPOW

Versuch einer historisch-sozialen Standortbestimmung der Vorschulerziehung . . . 185

RUDI BRIEL

Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung im Rahmen von Modellversuchen im Elementarbereich 189

ERICH RAAB / HERMANN RADEMACKER	
Modellversuche als Mittel der Reform im Elementarbereich	197
DORIS KNAB	
Erfahrungen aus dem CIEL-Förderprogramm	199
WOLFGANG TIETZE	
Evaluationsphasen im Kontext bildungsreformerischer Maßnahmen	203
URSULA PEUKERT	
Bemerkungen zur Notwendigkeit einer Theorie der Vorschulerziehung	205
Die Mitarbeiter dieses Heftes	207

Arbeitslosigkeit und Sport

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, in welchem Umfang Sport dazu beitragen kann, die psychischen und sozialen Belastungen und Probleme, die die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, zu vermindern oder erträglicher zu machen. – Ich werde zunächst auf fünf Schwierigkeiten eingehen, die auftreten können, wenn Sportprogramme für Arbeitslose aufgestellt werden sollen; daran anschließend werde ich mögliche Leistungen des Sports für den Arbeitslosen behandeln, schließlich Hinweise für die Ausgestaltung von Sportprogrammen geben.

(1) Arbeitslose sind keine in sich homogene Gruppe. Alter, Geschlecht, Dauer der Arbeitslosigkeit, regionale Herkunft, berufliche Qualifikation usw. teilen die Arbeitslosen vielmehr in verschiedene Problemgruppen auf. Für jede Gruppe hat Arbeitslosigkeit eine andere Bedeutung; unterschiedliche Bedingungen haben zu diesem Schicksal der Arbeitslosigkeit geführt, die Arbeitslosigkeit wird je verschieden erlebt und stellt eine unterschiedlich hohe Belastung dar; die einzelnen Gruppen haben unterschiedliche Chancen, eine neue Beschäftigung zu finden, und so kann auch das Problem der Arbeitslosigkeit für diese unterschiedlichen Gruppen nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten und mit gleichartigen Maßnahmen bewältigt werden. Dieser Hinweis scheint mir notwendig, weil gerade in der Diskussion von freizeit- und sozialpädagogischen Programmen arbeitslose Jugendliche als besondere Problemgruppe in den Vordergrund gerückt sind und damit leicht übersehen wird, daß auch für andere Problemgruppen der Arbeitslosigkeit – etwa für Frauen, für ältere Arbeitslose, für Ausländer – freizeit- und sozialpädagogische Programme sinnvoll und nützlich sein können, die Diskussion also nicht auf eine Problemgruppe eingegrenzt werden darf. Dabei dürfen nicht nur die gängigen Unterscheidungen gemacht werden, etwa nach arbeitslosen Jugendlichen, arbeitslosen Frauen, älteren Arbeitslosen usw., vielmehr bestehen auch innerhalb dieser Einzelgruppen wesentliche Unterschiede.

(2) Von der Arbeitslosigkeit werden vor allem jene Problemgruppen überdurchschnittlich betroffen, die bereits als Beschäftigte ein weit unter dem Durchschnitt liegendes Sportengagement besitzen, d. h. keinen Kontakt mit aktivem Sport haben oder dem Sport gegenüber nicht besonders aufgeschlossen sind. Dies gilt für folgende drei Gruppen: Zum einen überwiegen bei den Arbeitslosen jene, die keine oder nur eine geringe berufliche Qualifikation besitzen. Aus empirischen Untersuchungen ist bekannt, daß das Sportengagement positiv mit der Höhe der beruflichen Qualifikation korreliert und häufig bereits vor Eintritt in die Arbeitswelt – im wesentlichen durch die Anleitung der Schule und durch die Anregung im Elternhaus – entwickelt ist. Je früher der Eintritt in das Erwerbsleben, um so geringer sind Anregung und Motivation, Sport als stabiles Element der Freizeitgestaltung zu akzeptieren. Zum zweiten sind ältere Arbeitnehmer und zum dritten Frauen überdurchschnittlich häufig von der Arbeitslosigkeit betroffen, ebenfalls also Problemgruppen, von denen wir wissen, daß ihr Sportengagement vergleichsweise gering

ist. So fehlen diesen Problemgruppen viele motorische, motivationale und kognitive Voraussetzungen, die notwendig sind, um am normalen Sportbetrieb teilnehmen zu können.

(3) Wir wissen wenig über die Freizeitinteressen der Arbeitslosen, weil empirische Untersuchungen über die Wirkungen eines Arbeitsplatzverlustes und der Arbeitslosigkeit, über Lebensbedingungen, Erfahrungen und Verhaltensweisen während der Arbeitslosigkeit weitgehend fehlen und in bekannten Untersuchungen die Freizeitinteressen der Arbeitslosen oft unberücksichtigt blieben. Ich kann mich daher lediglich auf zwei Untersuchungen stützen, und zwar zum einen auf eine Untersuchung über arbeitslose Jugendliche, die wir im Raum Trier durchgeführt haben¹, zum anderen auf eine Mehrfachbefragung von arbeitslosen Frauen, 1978/79 von uns bundesweit durchgeführt², mit denen wir auch die Veränderungen der Freizeitinteressen und des Sportengagements, die mit der Arbeitslosigkeit ausgelöst werden, ermittelten.

Dabei ergab sich folgendes Bild im Freizeitverhalten der arbeitslosen Jugendlichen: Die Freizeitinteressen erfahren im Verlauf der Arbeitslosigkeit zwei charakteristische Veränderungen. Während das Interesse am Sport und an motorisierten Fahrzeugen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit abnimmt, nehmen demgegenüber die rezeptiven, passiven Freizeitbeschäftigungen, wie z. B. Radiohören, Fernsehen usw., stark zu. Zugleich wird sehr viel mehr freie Zeit einfach „verschlafen“ und „verbummelt“. Die acht Stunden, in denen der Beschäftigte arbeitet und die dem Arbeitslosen zusätzlich als freie Zeit zur Disposition stehen, werden zu etwa 50% durch Schlaf und rezeptives Freizeitverhalten ausgefüllt. So wird auch der Sport nicht als Möglichkeit des Ausgleichs für die Enttäuschungen und Versagungen, die die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, als Möglichkeit der Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung und als Chance, soziale Kontakte anzuknüpfen und zu pflegen, von arbeitslosen Jugendlichen angenommen. Allerdings ist ungewiß, woraus diese steigende Passivität und der Rückgang des ohnehin geringen Sportinteresses mit anhaltender Arbeitslosigkeit resultieren. Sicherlich haben sie zum einen ihre Ursache darin, daß Arbeitslose zunehmend resignieren, eine sinnvolle Zeiteinteilung, vorausschauende Planung, Zukunftshoffnung als überflüssig empfinden und daher zu aktiver Gestaltung der freien Zeit nicht mehr bereit sind. Sicherlich spielen auch Vorurteile gegenüber Arbeitslosen eine Rolle, die die Arbeitslosen daran hindern, an Freizeit und Sportprogrammen aktiv teilzunehmen. Wir können auch nicht ausschließen, daß die zunehmende Passivität und der Rückgang des Sportinteresses Folgen eines Selektionsphänomens sind, d. h. daß bei den langfristigen Arbeitslosen der Anteil der beruflich nicht Qualifizierten steigt.

In welchem Umfang diese Veränderungen durch die mit der Dauer der Arbeitslosigkeit eintretende Selektion erklärt werden kann, können wir anhand einer bundesweiten *Panel*-Befragung überprüfen, in der wir ca. 900 arbeitslose Frauen und – als Vergleichsgruppen – je ca. 300 Beschäftigte und 300 Hausfrauen in einem Befragungsabstand von einem halben Jahr befragten. Dabei ergaben sich für unsere Überlegungen folgende Befunde:

(a) Bei einem Vergleich der Freizeitmuster der von uns unterschiedenen Personengruppen fallen vor allem Unterschiede im passiven Freizeitverhalten, weniger ausgeprägt im rezeptiven Freizeitverhalten auf. Erwerbstätige Frauen wenden für diesen Freizeitmodus die geringste, Hausfrauen und arbeitslose Frauen, die zwischen den beiden Befragungswellen Hausfrauen wurden, die meiste Zeit auf. Die Unterschiede in den aktiven Formen der Freizeitverwendung sind demgegenüber sehr viel geringer ausgeprägt und nur zum Teil signifikant; dies bedeutet, daß die zeitliche Begrenzung aufgrund einer Berufstätigkeit vor allem durch ein geringeres passives und rezeptives Freizeitverhalten ausgeglichen wird, die Freizeitmuster bei aktiver und geselliger Freizeitgestaltung demgegenüber durch Berufstätigkeit und Arbeitslosigkeit nur geringfügig beeinträchtigt werden. Diese Freizeitbereiche sind also weitgehend habitualisiert und zeigen damit gegenüber dem beruflichen Status und seiner Veränderung eine relativ hohe Stabilität.

1 K. HEINEMANN: Arbeitslose Jugendliche. Ursachen und individuelle Bewältigung eines sozialen Problems. Eine empirische Untersuchung. Darmstadt/Neuwied 1978.

2 K. HEINEMANN/P. RÖHRIG/R. STADIE: Arbeitslose Frauen im Spannungsfeld von Erwerbstätigkeit und Hausfrauenrolle. 1980.

(b) Aus diesem Rahmen fallen jene Arbeitslose heraus, die innerhalb des Befragungszeitraums eine Beschäftigung gefunden haben: In allen Freizeitformen besitzen sie ein weit über dem Durchschnitt liegendes Aktivitätsniveau. Diese Personengruppe scheint am ehesten noch den Gewinn an Zeit, den die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, auszuschöpfen und damit gleichzeitig über Fähigkeit, Bereitschaft und Aktivität zu verfügen, um diese Chance aktiv zu nutzen. Aber gerade die Tatsache, daß diese Aussage nur für eine bestimmte Gruppe arbeitsloser Frauen gilt, zeigt, daß diese Unterschiede weniger aus der unmittelbaren Erfahrung und Belastung der Arbeitslosigkeit resultieren, sondern eher Spiegelbild habitualisierter Freizeitverhaltensmuster und einer in der Persönlichkeit liegenden Aktivitätsbereitschaft sind. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn wir die Ergebnisse der beiden Untersuchungswellen miteinander vergleichen, denn Arbeitslosigkeit verändert das Freizeitverhalten nicht oder nur geringfügig. Während Freizeitverhalten im passiven und rezeptiven Bereich stärker situationsspezifischen, zufälligen Charakter besitzt, handelt es sich bei aktiven Freizeitformen und auch bei geselliger Freizeitgestaltung um dauerhafte, habitualisierte Verhaltensmuster. So erfolgt die Anpassung an eine durch Arbeitslosigkeit bzw. Berufstätigkeit veränderte Verfügungsmöglichkeit über die Zeit in erster Linie über das passive und rezeptive Freizeitverhalten.

(c) Zwischen dem Sportengagement der einzelnen Personengruppen bestehen deutliche Unterschiede. Am häufigsten (57%) geben erwerbstätige Frauen an, daß sie Sport treiben, ähnlich stark (54%) ist das Sportengagement jener Frauen, die in der ersten Befragungswelle arbeitslos waren, bis zur zweiten Befragungswelle aber eine Beschäftigung gefunden hatten. Vergleichsweise niedrig ist demgegenüber das Interesse am Sport bei den Hausfrauen und bei jenen Frauen, die bis zur zweiten Befragungswelle arbeitslos geblieben sind.

(d) Die Stabilität des Sportengagements innerhalb des Befragungszeitraums von einem halben Jahr ist relativ hoch. Dies ergibt sich sowohl aus der Tatsache, daß zwischen der 1. und der 2. Befragungswelle keine wesentlichen Diskrepanzen im Niveau des Sportengagements auftreten, als auch aus den zwischen 70% und 80% liegenden relativ hohen Stabilitätsraten. Sport ist also für alle Gruppen ein relativ fester, habitualisierter Bestandteil der Freizeitgestaltung. Eine Ausnahme davon bilden lediglich arbeitslose Frauen, die innerhalb des Untersuchungszeitraums Hausfrauen wurden. Mit dem Statuswechsel geht das Sportengagement deutlich zurück, die Fluktuationsraten bei jenen, die Sport getrieben haben, sind sehr viel höher als bei jenen, die keinen Sport getrieben haben. Nicht-Sport-Treiben hat also in dieser Statusgruppe eine höhere Stabilität als Sport-Treiben. – Diese Zahlen belegen, daß das Sinken des Sportengagements, das wir mit anhaltender Dauer der Arbeitslosigkeit in einer Zeitpunktbefragung – wie z.B. bei arbeitslosen Jugendlichen – feststellen konnten, eher ein Selektionsphänomen ist und nicht allein aus den Erfahrungen und Belastungen der Arbeitslosigkeit erklärt werden kann.

(4) Die verschiedenen Formen der Zeitverwendung sind in unserer Sozialordnung nicht gleichrangig, sondern erfahren eine unterschiedliche moralische Bewertung. In unserer gesellschaftlichen Wertordnung sind Zeitznutzung, Zeitökonomie und Zeitbewußtsein in erster Linie nach wie vor bestimmt durch die Arbeit. Humanistische Ideale auf der einen Seite, puritanische Forderungen auf der anderen Seite werden hier gleichermaßen wirksam. So ist unsere Arbeitsauffassung zum einen durch eine bestimmte Vorstellung von Sinn und Wert menschlicher Arbeit bestimmt, die ihren Ursprung im deutschen Idealismus hat: Der arbeitende Mensch prägt seine Individualität und seine Eigenart im Produkt seiner Arbeit und entwickelt durch diesen schöpferischen Prozeß seine Persönlichkeit. Die menschliche Arbeit wird zugleich Bürge der individuellen Entfaltung wie der gesellschaftlichen Entwicklung. Dieser Begriff von Wert und Sinn menschlicher Arbeit wird durch eine Moralauffassung verstärkt, die der protestantischen Ethik entstammt: Der Sinn des Lebens und Wege zur Erlösung werden in der Arbeit und im Arbeitserfolg erlebt, Freizeitbeschäftigung war, wenn sie nicht Nützlichkeitsabwägungen folgt, also aus Sorge um Gesundheit und Ausgleich betrieben wird, von Anfang an suspekt. Diese Auffassung ist auch heute noch zum Teil gültig. Durch sie werden ohne Zweifel die Vorurteile gegenüber Arbeitslosen verstärkt. Arbeitslosigkeit wird zum Stigma und führt zu sozialer Diskriminierung, die die Bereitschaft der Arbeitslosen mindert, am Sport und an Freizeitprogrammen teilzunehmen.

(5) Quantitativer Umfang und individuelle Bedeutung eines Problems entwickeln sich oft unabhängig von der öffentlichen Beachtung, die es erfährt. Aber öffentliche Beachtung und Anerkennung als soziales Problem sichern erst die Bereitschaft, für die Bewältigung dieses Problems Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Wir müssen nun feststellen, daß das öffentliche Interesse, das sich einige Zeit auf das Problem der Arbeitslosigkeit, vor allem der Jugendarbeitslosigkeit, konzentriert hatte, anderen Feldern zuwendet, ohne daß das Problem der Arbeitslosigkeit selbst gelöst wäre. Das Problem steht nicht mehr im öffentlichen Interesse. So wird es immer schwieriger, Programme zu realisieren, die den Arbeitslosen eine sinnvolle Freizeitgestaltung eröffnen; gerade Mittel, die nicht dazu dienen, die Beschäftigungschancen zu vergrößern, erscheinen zunehmend als Geldverschwendung.

Die Bedeutung des Sports für Arbeitslose

Sport bedeutet Verwendung von Zeit. Das Gefühl der Langeweile, der Monotonie und Eintönigkeit, ein Tagesablauf ohne Besonderheiten und ohne Abwechslung, ohne Rhythmus eines Tages- und Wochenablaufs, ohne Kontrast- und Alternativreichtum, dies sind die bestimmenden Erfahrungen des Arbeitslosen. Dies aber kann in einen gefährlichen Zirkel führen. Wenn die Zeit als weniger knapp erscheint, wird man sie weniger überlegt und weniger bewußt und geplant verwenden; der Zwang, die augenblicklich zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll und optimal auszufüllen, verringert sich. Dies muß zu einer weiteren Spannungsarmut und zu sinkendem Abwechslungs- und Alternativreichtum führen, durch die wiederum das Gefühl, viel freie Zeit zur Verfügung zu haben, die man weniger sinnvoll verwenden und ausfüllen muß, gesteigert wird, bis schließlich der Eindruck entsteht, unbeschränkt Zeit zu haben, so daß jede Planung und Einteilung der Zeit überflüssig erscheint. So sind Langeweile, unausgefüllte Zeit, fehlende zeitfüllende Beschäftigung die Grunderfahrungen der Arbeitslosigkeit. Sport ist eine Möglichkeit, um diesen Zirkel zu durchbrechen – nicht nur deshalb, weil er eine zeitfüllende, sinnvoll erscheinende Beschäftigung bietet, sondern auch, weil damit der kontinuierliche Zeitfluß Fixpunkte und damit die Zeitplanung des Tages- und Wochenablaufs und das Zeiterleben eine Struktur erhalten.

Arbeitslosigkeit bedeutet soziale Isolation und Verlust des sozialen Status, sie ist verbunden mit sozialer Diskriminierung und Stigmatisierung. Auch hier könnte der Sport einen Ausgleich bieten. Zum einen besitzt gerade der Sport eine wichtige kontaktstiftende Wirkung und Funktion. Man trifft sich mit anderen, man sammelt Erfahrungen mit anderen, weil der Sportler in der Rolle des Wettkämpfers, aber auch als Trainer soziale Kontakte hat; man wird als Person gefordert und geachtet, weil man im Sport unverwechselbare, nicht austauschbare eigene Leistungen erbringen muß, ohne die Spiel und Sport nicht bestehen können; man kann sich als einzelner nicht von der sportlichen Betätigung zurückziehen, seine Leistung verweigern, ohne das Sportgeschehen im ganzen zu gefährden. Verlieren und gewinnen, Regeln und Absprachen einhalten, fair und kameradschaftlich sein, den Gegner achten, von anderen abhängig sein; erleben, wie Personen in verschiedenen Situationen des Erfolgs, des Mißerfolgs, der Überlegenheit und der Schwäche, der Leistung und der Spannung reagieren; wie sich Gruppenstrukturen und Einstellungen zu anderen Gruppen bilden und wieder lösen; die Notwendigkeit, mit anderen umzugehen, sich an andere anzupassen, sich gegenüber anderen auszudrücken, darzustellen, auch durchzusetzen, erfahren, wo Regeln, Absprachen, Normen nötig sind und wo sie zu Ritualen werden und durch eigene individuelle Gestaltung ersetzt werden

müssen – dies sind nur einige Beispiele für die vielfältigen Sozialerfahrungen, die der Sport bietet.

Arbeitslosigkeit bedeutet ferner Verlust an Realitätserfahrung und Wirklichkeitsbezüge und damit eine Erosion der individuellen Handlungskompetenz. Eine wichtige Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeit, die der Sport eröffnet, ist die Erfahrung mit der Umwelt. – Arbeitslosigkeit führt schließlich zu einer Verringerung des Selbstwertgefühls und zu einer Vergrößerung der emotionalen Labilität. Sport ist immer wieder als ein Handlungsfeld beschrieben worden, in dem in einer selbstgewählten und zu bewältigenden Herausforderung die Erfahrung des eigenen Könnens vermittelt, die Möglichkeit, das eigene Handlungspotential auszuschöpfen, geschaffen wird, in dem spontane, als eigen empfundene Leistungen Möglichkeiten der aktiven Erfahrungen und Selbstbestätigung eröffnen. Hinzu kommt, daß es im Sport Gewinner und Verlierer gibt. So spricht man in diesem Zusammenhang von „einem permanenten Scheitern als einer existentiellen Normalität“ des Sportlers und hält diese Erfahrung für wertvoll, da sie die Möglichkeit eröffnet, „die Niederlagen zu sublimieren und sie auf diese Weise zu Erfolgen menschlicher Existenzführung zu machen“, da diese Erfahrungen das Selbstwertgefühl erfolgsunabhängiger, also stabiler gestalten. Die Bewältigung und Überwindung dieser Risiken, Unsicherheiten und Belastungen können als individueller Erfolg, als Bestandteil sportlicher Leistungen empfunden und entsprechend bewertet werden.

Insgesamt können wir also davon ausgehen, daß im Sport eine Möglichkeit liegen kann, in der der Arbeitslose mit zunehmender Isolation und sozialer Abkapselung Verhaltenssicherheit und in günstigen Fällen sein Selbstbewußtsein erhalten kann, ein Leistungsbedürfnis befriedigt und in dem ihm eine sinnvolle Zeitverwendung gelingt. Ob diese Möglichkeiten genutzt werden können, hängt von sechs Bedingungen ab, die ich abschließend zusammenfassen möchte:

(1) Wir müssen uns bemühen, Arbeitslosigkeit nicht nur als Stigma und Nachteil zu sehen, und bestrebt sein, Bedingungen zu schaffen, die es dem Arbeitslosen erlauben, seine Arbeitslosigkeit nicht nur als schwer zu bewältigendes Schicksal zu erleben, sondern als Chance anzusehen, die gewonnene Zeit aktiv zu gestalten, um so neue Erfahrungen mit seinen Mitmenschen, mit seiner Umwelt und mit sich selbst zu gewinnen. Wir müssen bestrebt sein, die vielfältigen Vorurteile abzubauen, die gegenüber Arbeitslosen bestehen, aber auch unsere traditionelle Arbeits- und Berufsethik, nach der Vergnügen, Spiel und Sport erst durch die Arbeit gerechtfertigt werden, neu zu bestimmen und die Chancen, Freizeit als Eigenwelt und unbefangen von Nützlichkeitsabwägungen zu erleben, nicht durch unsere eigene Moral zu verbauen.

(2) Das Sportangebot muß mit einem allgemeinen Freizeit- und Geselligkeitsprogramm verknüpft werden. So können unter Umständen die Vorbehalte, die einzelne Problemgruppen gegenüber dem Sport besitzen, leichter abgebaut werden. Erforderlich wird damit zugleich eine enge Kooperation zwischen verschiedenen Organisationen, also den Sportvereinen, den Jugend- und Freizeitzentren, den Volkshochschulen, den Berufsschulen, den Kirchen und verschiedenen karitativen Organisationen, die ein gemeinsames Freizeit- und Sportprogramm entwickeln und anbieten sollten. Eine solche Kooperation sichert nicht nur eine Vielseitigkeit des Angebots und damit eine möglichst große Attraktivität, sondern ermöglicht es auch, die Belastungen, die ein solches Angebot mit sich bringt, auf viele Institutionen zu verteilen.

(3) Es müssen Programme der Freizeitgestaltung verwirklicht werden, die den Arbeitslosen aus ihrer zunehmenden Resignation und Passivität herausreißen. Hier kann der Sport eine hervorragende Rolle spielen, indem er dem Arbeitslosen das Gefühl der Langeweile, der Eintönigkeit und Monotonie des Tagesablaufs zu verringern vermag und indem er ihm wichtige Erfahrungen mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit seiner Umwelt vermittelt. Wir müssen uns jedoch darüber im klaren sein, daß der Sport nicht automatisch und in jedem Fall für den Arbeitslosen positive Wirkungen mit sich bringt, zum einen deshalb, weil im Sport selbst widersprüchliche Tendenzen angelegt sind, die sich in ihrer Wirkung unter Umständen aufheben können; zum anderen deshalb, weil die potentiellen Möglichkeiten und Gegebenheiten im Sport sich nicht unmittelbar in bestimmte Verhaltenseigenschaften umsetzen; sie müssen auch bewußt angenommen und aktiv mitgestaltet werden. Sportprogramme stellen also stets eine Aufgabe dar; sie müssen aber auch den Handlungsmöglichkeiten, den Lebensbedingungen, den Erfahrungen und der Bereitschaft der Teilnahme jener verschiedenen Problemgruppen der Arbeitslosen entsprechen, an die sie sich richten.

(4) Sport- und Freizeitprogramme sind keine universellen Heilmittel und Alternativen für die vielen Probleme und Versagungen, die der Arbeitslose erlebt. Vielmehr müssen sich diese Sport- und Freizeitprogramme an den spezifischen Zielen und Funktionen ausrichten, die sie erfüllen sollen. Wir müssen uns also Klarheit darüber verschaffen, ob wir mit Sport- und Freizeitprogrammen lediglich Unterhaltung und Zeitvertreib ermöglichen oder aber größere Verhaltenssicherheit und eine Verbesserung des Selbstwertgefühls erreichen, soziale Kontakte vermitteln oder auch die Beschäftigungschancen einzelner Problemgruppen der Arbeitslosen gezielt vergrößern wollen. Das Ziel bestimmt zugleich die Gestalt des Freizeitprogramms.

(5) Es wäre falsch, Programme zu entwickeln, die allein die Arbeitslosen ansprechen; dadurch würde die Sonderstellung der Arbeitslosen noch stärker betont und ihre Isolation vergrößert. Die Programme müssen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zusammen mit den Beschäftigten eröffnen, so daß die Basis gemeinsamer Erfahrung, Werte und Erlebnisse nicht verlorengeht. Sportprogramme müssen also zwischen spezifischen Handlungsmöglichkeiten und Sporterfahrungen der Arbeitslosen und der Gefahr einer weiteren sozialen Isolation der Arbeitslosen durch speziell auf sie zugeschnittene Sportprogramme hindurchsteuern.

(6) Eine Politik, die den Arbeitslosen die Möglichkeit sinnvoller Freizeitbeschäftigung eröffnet, darf nicht damit beginnen und sich nicht darin erschöpfen, daß den Arbeitslosen ein Freizeit- und Sportprogramm angeboten wird. Freizeit als Freisetzung von Zwang stellt ohne Zweifel hohe Anforderungen an die Persönlichkeit, um die freie Zeit sinnvoll und autonom nutzen zu können. Gerade diese Fähigkeit scheint jedoch oft zu fehlen und mit der Dauer der Arbeitslosigkeit weiter zu sinken. Ein Kommentar zur Bedeutung der Freizeit und ihrer sinnvollen Nutzung findet sich in einer Studie, in der gefragt wurde, was man mit einer zusätzlichen freien Stunde pro Tag anfangen würde. Die meisten antworteten: „Schlafen“. Uns scheint diese Antwort den Mangel an Interesse, Einfallsreichtum und Mitteln widerzuspiegeln, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. So ist es nicht nur notwendig, Freizeitprogramme anzubieten und die Arbeitslosen in besonderem Maß zu motivieren, diese Programme auch anzunehmen. Vielmehr muß der einzelne schon frühzeitig auf eine eigenständige, sinnvolle und aktive Freizeitbewältigung vorbereitet und ein Sportinteresse frühzeitig geweckt und stabilisiert werden, so daß es auch in Krisensituationen aufrechterhalten wird. Hier besteht vor allem für die Schule eine

besondere Verpflichtung. Bekanntlich wird erwogen – und in einigen Bundesländern ist dies ja auch schon verwirklicht –, in den Schulen das Fach „Arbeitslehre“ einzuführen, um die Schüler auf die Vielzahl beruflicher Möglichkeiten, ihre Berufsanforderungen und -aufgaben vorzubereiten. Ebenso notwendig ist es meines Erachtens, das Fach „Freizeitlehre“ als Spielerziehung und Erziehung zu autonomer Freizeitgestaltung einzuführen.

Selbst wenn man diese Forderungen beachtet, darf man über die Wirksamkeit von isolierten sozial- und freizeitpädagogischen Maßnahmen, also auch von Sportprogrammen, keine allzu großen Hoffnungen hegen. Zum einen sind die Betroffenen selbst nur schwer motivierbar, sich an solchen Maßnahmen zu beteiligen, weil sie auch bisher keinen sehr engen Kontakt zum Sport hatten, vor allem aber, weil ihnen damit keine neuen Zukunftsperspektiven eröffnet werden und sie sich durch solche Sondermaßnahmen in ihrer Ausnahmesituation bestätigt finden. Häufig sind ja auch solche Maßnahmen zur Bewältigung der Probleme der Arbeitslosigkeit zeitlich begrenzt, oft nur politisch motiviert; sie bringen eine diskriminierende Etikettierung mit sich und erfüllen nur Alibifunktionen, die an den Problemen und Ursachen der Arbeitslosigkeit vorbeigehen. Zum anderen sind häufig z. B. die Träger der Jugendhilfe oder anderer Organisationen, die sich mit Problemen der Arbeitslosigkeit beschäftigen, schon aus personellen Gründen überfordert, Maßnahmen dieser Art in größerem Umfang durchzuführen. Denn eine Gruppe mit arbeitslosen Jugendlichen, die im Rahmen solcher sozial- und freizeitpädagogischer Maßnahmen betreut werden soll, kann sinnvollerweise nicht aus mehr als acht bis zehn Mitgliedern bestehen; sie fordern eine intensive Betreuung mit hohem Engagement und Einfühlungsvermögen der Betreuer, da sonst eine solche Gruppe sehr schnell auseinanderbricht. Die Erfahrung zeigt, daß diese Voraussetzungen selten erfüllt sind. Sinnvoller ist es demgegenüber, Freizeit- und Sportprogramme in andere Maßnahmen einzubinden, die den betroffenen Arbeitslosen entsprechend seiner Leistungsfähigkeit und seinen Interessen eine berufliche Qualifikation durch Beteiligung an Angeboten des regulären Ausbildungssystems oder an spezifischen Sondermaßnahmen ermöglichen oder eine Beschäftigung etwa in Werkstätten, die als Selbsthilfemaßnahmen, von Trägern der Jugendhilfe usw. angeboten werden, eröffnen.